

WOLFGANG CRAMER

Die absolute Reflexion

Schriften aus dem Nachlaß

In Verbindung mit Titus Oliver Cramer

Herausgegeben von Konrad Cramer



VITTORIO KLOSTERMANN



Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und
Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in
einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten,
zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert .

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-465-03753-8

INHALT

Vorbemerkungen des Herausgebers	9
---------------------------------------	---

TEXTGRUPPE I: DAS TRANSZENDENTALE SUBJEKT

I. TRANSZENDENTALITÄT UND TRANSZENDENZ

1. Vom Skeptizismus. Der Begriff des Transzendenten	21
2. Der cartesianische Zweifel	30
3. Widersinn und Sinn des Idealismus	39
4. Die Transzendentalphilosophie Kants	48
5. Die Transzendentalphilosophie Fichtes und des frühen Schelling ...	72

II. MONADOLOGIE

1. Der methodische Idealismus. Gegen den Naturalismus. Das Insichsein	87
2. Die inneren Momente der Monade	92
3. Das Äußere Moment des Seins der Monade. Die Determination der Monade	101

III. VOM ENDLICHEN GEIST ZUM ABSOLUTEN GEIST

1. Das Denken und der Gedanke ‚Ich denke‘	109
2. Das Bestimmen des Denkens und die bestimmte Perzeption. Bestimmtheit und Bestimmtes. Bestimmtheit und Gedanke der Bestimmtheit. Weiteres über den Gedanken ‚Ich‘, ‚Apriori‘ und Erfahrung	122
3. Transzendenz und Transzendieren. Der Geist. Die Bestimmtheitsform des Geistes und die Bestimmtheitsformen für den Geist. Die Differenz von Denken-in und Denken-von	132

4. Exkurs über den Begriff des Denkens in der „Grundlegung einer Theorie des Geistes“. Der Geist als Bestimmtes und die Bestimmtheitsform des Geistes. Endgültige Fassung der Frage nach dem Geist	142
5. Isoliertheit und Abhängigkeit des Geistes. Gegebene Vorstellung und gegebener Gedanke. Die Modi des Fremdbestimmens. Selbstbestimmen und Bestimmtwerden. Die Sozialität des Geistes. Die Entwicklung des Geistes.	150
6. Der Schritt vom Transzendentalen zum Spekulativen. Qualität. Einfache Qualität. Nichts. Prinzip der Positivität. Die Bestimmtheit. Der absolute Geist	158

TEXTGRUPPE II:
DIE ABSOLUTE REFLEXION

IV. DIE ABSOLUTE REFLEXION

A. Unsere Erkenntnis und ihre Grenzen	183
B. Die absolute Reflexion	203
I. Übergang zur absoluten Reflexion	203
II. Sein und Unterschied	208
III. Bestimmung und Es. Das Insichsein. Das absolute Subjekt . .	211
IV. Das Sich-Sein.	223
V. Die Bestimmbarkeit. Das Agere. Das Außer-sich-Sein	229
VI. Die Modalitäten des Seins. Die Visio	242
VII. Das einfache Unendliche und das mathematisch Unendliche	246
VIII. Die Freiheit in Deus und unsere Freiheit	250
IX. Zeit und Ewigkeit	253

V. ERGÄNZENDE TEXTE ZUR ABSOLUTEN
REFLEXION – NATÜRLICHE THEOLOGIE

I. Natürliche Theologie und Theologie aus Offenbarung	257
1. Über das Verhältnis von natürlicher Theologie und Theologie aus Offenbarung.	257
2. Die erste Aufgabe der natürlichen Theologie	262
3. Die zweite Aufgabe der natürlichen Theologie.	263
3.1 Der Leitfaden der Konkretisierung des Absoluten	264

3.2 Freiheit als Thematik der Philosophie des Absoluten	267
3.3 Ewiges Leben als Thematik der Philosophie des Absoluten . . .	270
4. Protestantische Theologie und Philosophie	275
II. Gottesbeweise. Philosophie des Absoluten	280
1. Die Gottesbeweise der Tradition	280
A. Der ontologische Gottesbeweis	280
B. Der Gottesbeweis aus der Kontingenzenz	285
C. Der ideologische Gottesbeweis des Descartes	288
2. Systematik der Gottesbeweise. Das Sein des Absoluten	290
A. Der Beweis aus der Zeitlichkeit	290
B. Der Beweis aus der Identität	293
C. Der Beweis aus der Unendlichkeit des zeitlichen Denkens . . .	293
D. Der gereinigte ontologische Gottesbeweis	295
3. Anfänge einer Philosophie des Absoluten	299

identischem Grunde ^{unter}. So ist zu bezweifeln, dass die Hegelsche Seinslogik sachlich überhaupt zu den mannigfachen Formen führen kann, die in ihr ^{abgehandelt} entwickelt werden. Es genügt den Übergang vom Dasein zum Wasein zu betrachten. Das Dasein hatte sich als die einfache ^{Einheit} Einheit von Sein und Nichtsein ergeben. Seine Momente sind nicht mehr reines Sein und reines Nichts des Anfangs. Die Momente selbst müssen schon in sich dieselbe ^{was nun ein Dasein ist} Einheit sein. Die Abstraktheit des Verhältnisses ^{ort &} beurteilt aber das Verhältnis dazu, sich selbst zu zerstören. Die Einheit iteriert sich ins Unendliche. Und die Frage ^t 'wor auf bezieht sich die Negation ^{im} im Momente des Nichtseins' ist nicht zu beantworten. Wird das Moment des Seins, die Realität, negiert oder 'Anderes'? Wird A, die Realität, negiert, dann ist das Moment der Negation Non A. Da nun die Realität die Negation selbst enthalten muss, ist A Non A. Ist aber A non A, dann ist das Dasein Nonsens, es nicht der Beziehungspunkt, auf den sich die Negation beziehen könnte. Die beanspruchte Einheit von A und Non A hebt unmittelbar die Negation, ihre Möglichkeit, auf. ~~MAXXXXXXXXXXXXX~~ ~~weint aber Non A anderes als A, B, dann werden Realitätsdifferenzen vorausgesetzt. MAXXXXXXXXXXXXX~~ ~~Es sei nun Non A anderes als A, andere Realität, B.~~ ~~MAXXXXXXXXXXXXX~~ ~~Man kann nicht sagen~~ ~~sagen, dass sie entwickelt worden.~~ ~~MAXXXXXXXXXXXXX~~ Es ist also Dasein die Einheit von A und B. Da A den Unterschied schon in sich haben muss, zerstört sich jetzt das Verhältnis, weil es in der gleichförmigen Korrelation untergeht. Bezieht sich schliesslich die Negation auf 'Anderes als A', auf B, ^{ist die Negation: Non B} dann sind wiederum Realitätsdifferenzen vorausgesetzt. Das Dasein ist Einheit von A und Non B. Die Negation muss in A selbst als Moment hineinkommen, damit aber auch B selbst, weil ja A wesentlich Non B zum Momente nat und Non B wesentlich B zum Momente. Das B ausser A ist notwendig in A. Das Verhältnis zerstört sich, weil unter der Einheit von 'ausser' und 'in' nichts zu verstehen ist. Es ist diese Einheit, die später zur Grenze führt. Aber es ist kein Übergang zur Grenze und damit auch nicht zum Endlichen. Wird aber angenommen - die Seinslogik ist gegen diese Differenz indifferent -, dass eine Differenz ist zwischen A als Bestimmung und B, welches A ist, dann ist A schon Einheit von Bestimmung und Es ~~und~~ ~~Das Differenz geht an ihrer Abstraktion~~ ^{Es gründe, solange der Gehalt der Bestimmung unter der Negation könnte verstanden werden.} Es, das von Bestimmung ist. Nun könnte mit Entwicklung ist. Welcher Gehalt nun die Bestimmung notwendig haben? Diese Frage die Negation, da A schon als solches, das A ist, genommen wird, entweder verstanden ergibt sich notwendig. Die Seinslogik muss die Antwort auf diese Frage festlegen. Aber werden als ~~MAXXXXXXXXXXXXX~~ ~~die Negation anderer Sphäre als die Sphäre A!~~ ~~sid weiter zwischen den.~~ Aber Hegel bleibt in der Seinslogik in der Formalität. Gehalt oder als Negation eines anderen A der Sphäre A oder als die Negation eines durch geht nie schon im Dasein ^{Es gründe, ist die sich aus sich heraus die Entwicklung seines} andere Sphäre Bestimmen. Das würde aber schon Differenzen voraussetzen, von denen

Aus dem Originalmanuskript „Die absolute Reflexion“, Seite 19 Vorderseite
(Text IV des Nachlaßbandes)

VORBEMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

Als Wolfgang Cramer keine drei Monate nach der ihm gestellten infausten Diagnose am 2. April 1974 seinem Krebsleiden erlag, mußte er die von ihm unter dem Titel „Die absolute Reflexion“ geplante Reihe von fünf Einzeluntersuchungen und damit die Vollendung seines philosophischen Lebenswerks unabgeschlossen hinter sich zurücklassen. Im Vorwort zu dem 1966 bei Klostermann in Frankfurt am Main erschienenen Buch „Spinozas Philosophie des Absoluten“ hatte Cramer folgendes geschrieben:

„Der Verfasser legt dieses Buch ... vor als den ersten Band einer Reihe, die den Titel hat *Die absolute Reflexion*. Diese Reihe wird wahrscheinlich 5 Bändchen umfassen, deren jedes etwa dem Umfang dieses ersten entsprechen dürfte. Es werden folgen:

Gottesbeweise und ihre Kritik

Das transzendente Subjekt

Die absolute Reflexion in der Philosophie des deutschen Idealismus

Die absolute Reflexion“

„Jeder Band“ – so hatte Cramer im Vorwort weiter geschrieben – „ist so abgefaßt, daß er für sich lesbar ist, wenn auch das Verständnis des folgenden durch Kenntnis der vorangehenden erleichtert wird. Wenn der Verf. ein an sich zusammenhängendes Werk in einer Folge von Bänden erscheinen läßt, so hat dies Gründe. Das Thema ist von so außerordentlicher Schwierigkeit, daß nicht vorauszusehen ist, ob es zu einem Abschluß gebracht werden kann, der den Verf. befriedigt. Augenblicklich zwar meint er, er könne sein Vorhaben durchführen. Morgen schon mag er daran verzweifeln. So legt er vor, was er für abgeschlossen hält.“ (S. 7)

Seinem Spinozabuch hat Cramer bereits ein Jahr später 1967 Band 2 der Reihe unter dem präzisierenden Titel *Gottesbeweise und ihre Kritik. Prüfung ihrer Beweiskraft* wiederum bei Klostermann in Frankfurt am Main folgen lassen. Die projektierten Bände 3 bis 5 sind nicht mehr erschienen. Daß Cramer jedoch auch in seinen letzten Lebensjahren an der weiteren Durchführung seines philosophischen Gesamtvorhabens gearbeitet hat, geht einerseits aus seinen letzten Veröffentlichungen, andererseits aus Schriften hervor, die sich in seinem Nachlaß oder in den Händen seiner Schüler und philosophischen Weggefährten befanden.

Die letzte von Cramer 1973 noch zum Druck beförderte Arbeit war der großangelegte Eingangsartikel *Das Absolute* in Band I des von Hermann Krings, Hans Michael Baumgartner und Christoph Wild herausgegebenen

Handbuchs Philosophischer Grundbegriffe (Kösel-Verlag München 1973, S. 1–19). Der Artikel bietet einen konzentrierten Aufriß für ein Analyseprogramm, das unter dem Namen „absolute Reflexion“ in dem Artikel selbst noch nicht durchgeführt ist. Der Stand, den Cramers Philosophie des Absoluten am Ende seines Lebens erreicht hatte, wird daher nicht durch diese seine letzte Veröffentlichung, sondern durch den hier erstmals publizierten und von Cramer selbst so überschriebenen Text „Die absolute Reflexion“ bezeichnet. Die Idee einer Philosophie des Absoluten, die schließlich die Gestalt der „absoluten Reflexion“ angenommen hat, ging freilich, wie es scheint, von vorne herein Hand in Hand mit Cramers Ausarbeitung der Grundlegung einer Theorie des Geistes als einer Ontologie der konkreten singulären Subjektivität. Bereits ein von Cramer nie veröffentlichtes fertiges Druckmanuskript von 1941 mit dem Titel „Das Totale, die Monade, das Absolute“ weist in seinem Inhalt auf einen systematischen Zusammenhang zweier Theoriebereiche: des einer Philosophie des endlichen und vereinzelteten Subjekts und des der Begründung seines Ursprungs im Absoluten. Deutlich wird solcher Zusammenhang in Cramers erstem nach dem zweiten Weltkrieg 1954 veröffentlichten großangelegten Buch „Die Monade. Das philosophische Problem vom Ursprung“ (Kohlhammer Stuttgart), dessen VI. Teil unter dem Titel „Von der letzten Frage und vom letzten Grund“ die Exposition des notwendigen Seins und seiner Struktur mit den Analysen des II. Teils „Die Monade und die Welt“ verknüpft. Auch dasjenige Buch Cramers, mit dem er bei den Kennern Ruhm erworben hat, nämlich seine „Grundlegung einer Theorie des Geistes“, in 1. Auflage 1957, sodann in 2. erweiterter Auflage 1965 und in 3. und 4. Auflage 1975 und 1999 bei Klostermann in Frankfurt am Main erschienen, macht schon im „Nachwort“ zur 1. Auflage deutlich, daß die in Cramers Grundlegungsschrift vorgelegte Theorie der Subjektivität in das Zentrum ihrer Überlegungen den Zeitmodus des endlichen und vereinzelteten Subjekt so gestellt hatte, daß sie zwingend zu der Frage führen mußte, wie Zeitliches als solches soll sein können. Zeitliches und damit das Sichbestimmen des endlichen, kontingenten Geistes letztlich begreifen: das bedeutet: Zeitliches aus dem absoluten Sichbestimmen, dem schlechthin notwendigen Sein, dem absoluten Geist begreifen. Bereits die Abhandlung „Das Absolute und das Kontingente. Untersuchungen zum Substanzbegriff“, in 1. Auflage 1959, in 2. Auflage 1976 ebenfalls bei Klostermann erschienen, geht diesem Zusammenhang in der Perspektive der Ontologie näher nach.

So gilt es auch darauf aufmerksam zu machen, daß die Bände 1 und 2 der Reihe „Die absolute Reflexion“ nicht eigentlich als Sekundärliteratur zu den in ihren Titeln angegebenen Themen zu lesen sind. So wie Cramer die Ethik des Spinoza von der Aufgabe einer absoluten Reflexion aus gesehen

hat, die nicht historisch-interpretative, sondern systematische Fragen aufwirft, deren Beantwortung Cramer zu einem entschiedenen Kritiker der von Spinoza entworfenen All-Einheits-Philosophie hat werden lassen, so hat Cramer auch den Gedankengehalt der Gottesbeweise der Tradition in seinem Gottesbeweisbuch allein im Hinblick auf die Frage betrachtet, was sie für eine Philosophie des Absoluten bedeuten, und sie dahingehend kritisiert, daß sie insgesamt von Voraussetzungen ausgehen, die das im Ausgang von ihnen erschlossene Absolute gerade nicht in seiner absoluten Notwendigkeit, sondern nur als ein relativ auf diese Voraussetzungen Notwendiges zu bestimmen erlauben. Cramers Programm einer „absoluten Reflexion“ fordert dagegen in genauem Unterschied dazu, den Versuch einer Bestimmung des Absoluten aus absoluter Voraussetzungslosigkeit zu machen.

Die Entwicklung dieses Theorieprogramms wird freilich begleitet von der offensichtlich kontinuierlichen Bemühung, die in der Grundlegungsschrift und in den sie umgebenden Aufsätzen entwickelte Philosophie der endlichen Monade als erlebendes und lebendes Einzelwesen von Schwächen zu befreien, die ihr auch nach der 2. erweiterten und in Teilen revidierten Auflage der „Grundlegung einer Theorie des Geistes“ von 1964 noch geblieben waren.

So ergibt sich für die hier vorgelegte Herausgabe von Schriften aus Wolfgang Cramers Nachlaß ein klares Programm. Es folgt dem Plan der Reihe „Die absolute Reflexion“, indem es in einer ersten Textgruppe Ausarbeitungen zu Band 3: „Das transzendente Subjekt“ und in einer zweiten Textgruppe Ausarbeitungen zu Band 5: „Die absolute Reflexion“ vorstellt. Arbeiten zu Band 4: „Die absolute Reflexion in der Philosophie des Deutschen Idealismus“ sind in Cramers Nachlaß nicht auffindbar gewesen, obwohl er immer wieder davon sprach, er müsse (noch) „den Hegel-Turm nehmen“. So sind auch in Cramers Nachlaß seine ins Grundsätzliche gehenden Punkte der Kritik an den systematischen Optionen von Hegels Phänomenologie des Geistes und Hegels spekulativer Logik, wie die hier mitgeteilten Texte lehren, nur en parodo und nicht als ein eigener systematisch durchgeführter Analysegang vorzufinden. Auch seiner zunehmenden Bewunderung für Fichtes Spätphilosophie hat er nur noch sporadisch Ausdruck verleihen können.

Die hier unter dem Titel „Das transzendente Subjekt“ vom Herausgeber zusammengefaßten Schriften gehen auf unterschiedliche Weise auf Problemkonstellationen ein, die Cramer im Laufe seiner jahrelangen Weiterarbeit an seiner „Grundlegung einer Theorie des Geistes“ deutlicher vor Augen getreten sind. Der Text I: „Transzendentalität und Transzendenz“ exponiert im Ausgang von den Motiven des Skeptizismus auf pointierte Weise Cramers Begriff von den Aufgaben einer Transzendentalphilosophie,

die unser Alltagsbewußtsein von einer Welt, die von unserem Bewußtsein von ihr und näher von uns selber als gänzlich unabhängig vermeint wird, wenn irgend zu rechtfertigen hat. Das hieß für Cramer, daß eine sich richtig verstehende Transzendentalphilosophie den ‚Widersinn‘ eines reinen Konstitutionsidealismus vermeiden muß, der Sein-an-sich grundsätzlich als Sein-an-sich-für-uns verstehen will. In genau diesem Zusammenhang liefert „Transzendentalität und Transzendenz“ eine explizite Kritik an Descartes Unterbestimmung der ‚res cogitans‘, an der Transzendentalphilosophie Kants und der Wissenschaftslehre des frühen Fichte, ergänzt durch einen Ausblick auf den frühen Schelling.

Der Text „Transzendentalität und Transzendenz“ ist von Cramer im Manuskript ausdrücklich als Teil I eines „Buches“ bezeichnet, dem der Text „Monadologie“ als dessen Teil II folgt. Dieser entwickelt im Ausgang von einer grundsätzlichen Kritik an allen Versuchen, Erleben und Bewußtsein naturalistisch (weg)zudeuten, in knappen Gedankengängen die Grundstruktur der zeitlich vereinzelt und endlichen Subjektivität als monadisches In-sich-sein und gliedert dieses nach seinen inneren Momenten. Dieser Gliederung folgt jedoch unter dem Titel des „äußeren Momentes des Seins der Monade“ eine von den Überlegungen der verschiedenen Auflagen von Cramers Grundlegungsschrift unterschiedene und diese kritisierende neue Beweisführung für die nicht bloß faktische, sondern notwendige Determination des monadischen Erlebens und seiner inneren Momente durch eine nicht monadisch organisierte Seinsordnung, kraft welcher Subjekte wie wir notwendigerweise nicht nur Bewußtsein sein können, sondern notwendig Einheit von Erleben und Leben, das heißt notwendig ein erlebendes Lebewesen und damit eine Einheit verschiedener Seinsmodi sein müssen. Mit dieser neuen Beweisführung affirmiert und begründet Cramer erneut seine Überzeugung, daß es dann, wenn das Subjekt auf Bewußtsein reduziert wird, nicht mehr gelingen kann, auch nur im geringsten eine Theorie ‚unserer‘ Erkenntnis zu geben. Nach den gegenüber seinen früheren Schriften veränderten Argumenten eben hierfür bricht der Text „Monadologie“ mit dem ersten Wort einer Zeile auf der letzten überlieferten Manuskriptseite mitten im Satz ab. Dies kann als Indiz dafür dienen, daß es sich bei dem nicht vollendeten Manuskript von „Monadologie“ um eines handelt, an dem Cramer bis in seine späteste Schaffenszeit gearbeitet hat. Das ist deshalb von besonderem Interesse, weil keiner der hier edierten Texte eine Datierung oder einen anderen Hinweis auf seine Abfassungszeit aufweist.

Der Text III „Vom endlichen zum absoluten Geist“ bezieht sich ebenfalls auf die Position von Cramers Grundlegungsschrift zurück, welche die auf der Grundlage des ursprünglich legitimen Seinsgedankens ‚Ich denke‘ ent-

worfene Theorie des Ich als eine Theorie der ontologischen Konstitution der Subjektivität und ihrer seelischen und geistigen Leistungen entwickelt hatte. Text III stellt jedoch den Begriff des an den Sachverhalt des Denkens geknüpften Geistes in das Zentrum seiner Untersuchung. Auch mit Bezug auf Text III spricht Cramer von einem „hier vorliegenden Buch“. Eine seiner Abzweckungen ist, die Cramer deutlich gewordenen Mängel des in seiner Grundlegungsschrift entwickelten Begriffs vom Denken zu beseitigen und die Frage nach dem Denken noch einmal aufzurollen, – und damit auch die Frage nach der Bestimmtheitsform des endlichen Geistes. Daher hat der Herausgeber die Entscheidung getroffen, Text III dem Band 3 „Das transzendente Subjekt“ der projektierten Reihe zuzuordnen, wengleich der Text im letzten großen Abschnitt unter der Überschrift „Der Schritt vom Transzendentalen zum Spekulativen“ den Übergang von endlicher Subjektivität zum Absoluten in seiner Bestimmtheit, absolutes Sichbestimmen, absolutes Zeugen aus sich und eben damit absoluter Geist zu sein, vollzieht.

Wie dies nach Cramers Überzeugung der Sache nach zu geschehen hat, macht in besonders prägnanter Weise der von Cramer selber mit dem Titel „Die absolute Reflexion“ versehene Text IV deutlich, in dem die zweite Textgruppe dieser Edition ihr Zentrum und von dem sie auch ihren Titel hat.

Was Cramer „absolute Reflexion“ nennt, ist, wie schon Text III deutlich werden läßt, wesentlich dadurch charakterisiert, daß sie nicht eine Reflexion „über“ oder „auf“ das Absolute ist, nicht nämlich eine Gedankenbewegung, die von einem bestimmten Standpunkt aus, zum Beispiel dem Standpunkt endlicher vereinzelter Subjektivität, auf etwas zu schließen unternimmt, das sich seinem Inhalt nach nicht nur von diesem Standpunkt, sondern von allen möglichen vereinzelt oder doch vereinzelnbaren und daher individualisierbaren Standpunkten unter dem Namen „das Absolute“ unterscheidet, indem es diesen insgesamt ihren logischen und möglichen realen Ort anweist. Die absolute Reflexion hat vielmehr ihre systematische Pointe in ihrer absoluten Voraussetzungslosigkeit in dem Sinne, daß sie überhaupt nicht von irgend etwas Bestimmten ausgeht, – weder von etwas, aus dessen Bestimmtheit sich auf so etwas wie die Bestimmtheit dessen, was „das Absolute“ genannt wird, schließen ließe, noch von einer bestimmten Meinung oder Vormeinung darüber, was dessen Bestimmtheit sein müsse, um mit Sinn „das Absolute“ genannt werden zu können. Die Voraussetzungslosigkeit der absoluten Reflexion ergibt sich vielmehr als Resultat des Nachdenkens über die Frage, was es heißt, daß unser Denken und damit unser Erkennen, das heißt die für uns, die Subjekte, die wir wirklich sind, charakteristische Weise des Erkennens schlechthin Grenzen habe. Das Resultat dieses Nachdenkens ist zunächst, daß unser Denken die

nicht dogmatisch, sondern nur problematisch einführbare Differenz zwischen Begrenztheit und Unbegrenztheit des Denkens als solche zu durchdenken hat. Solches Durchdenken führt – das ist nun die entscheidende These – auf die Frage, ob ein absolut beziehungsloser Unterschied sein kann. In dieser Frage kann ganz beiseite gesetzt werden, was die Unterschiedenen sonst noch sein mögen. Die Frage enthält sich also der Setzung einer besonderen Differenz oder der Setzung einer besonderen Qualifikation der Differenten. Indem sie sich aller Qualifikation Unterschiedener enthält, beginnt sie „Unterschied überhaupt“ zu durchdenken. Auf diese Weise einer alle Inhalte unthematisch lassenden Gedankenbewegung ist die Reflexion als solche in einem ersten Schritt „absolute“ geworden, nämlich abgelöst von allem sonst als Formen der Reflexion zu Grunde liegendem Inhalt. Wie sich hieraus eine Theorie der Bestimmung „des“ Absoluten als des Prinzips der Bestimmtheit und damit auch der Unbestimmtheit ergibt, das am Ende den Namen „Deus“ verdient, versuchen sodann die einzelnen Schritte des offensichtlich ebenfalls als Buch konzipierten Textes IV aufzuweisen. Ob es mit dem im Nachlaß überlieferten Manuskript von Cramer auch als abgeschlossen angesehen worden ist, ist jedoch eher zu bezweifeln. Denn für jenen Fall muß angenommen werden, daß der Autor über die Veröffentlichung des Manuskripts in seinem im Nachlaß vorgefundenen Zustand eine Verfügung hinterlassen hätte. Das ist jedoch nicht der Fall. Und das gilt im übrigen auch für alle anderen in seinem Nachlaß befindlichen Texte.

Die hier vorgelegte Edition wird beschlossen durch einen den Text „Die absolute Reflexion“ ergänzenden Text V von allerdings sehr anderer Verfassung, dem Cramer den Titel „Natürliche Theologie“ gegeben hat. Er besteht aus zwei Teilen, die Cramer selber als zwei Teile eines Vortrags, nicht als die eines Buches bezeichnet. Während der zweite Teil unter dem Titel „Gottesbeweise. Philosophie des Absoluten“ noch einmal Cramers Auseinandersetzung mit den Gottesbeweisen der Tradition aufnimmt und auf ihrem Hintergrund seine eigene Philosophie des Absoluten in knapper Form vorträgt, sollte sein erster Teil: „Natürliche Theologie und Theologie aus Offenbarung“ wegen der hier von Cramer vorgenommen Bestimmung ihres Verhältnisses und der mit ihr verbundenen radikalen Kritik am Einfluß von Barth und Bultmann sowie von Heidegger auf die protestantische Theologie der Mitte des vergangenen Jahrhunderts erneut das Interesse systematischer Theologen finden. Dies insbesondere deswegen, weil Cramer aus der christlichen Offenbarung zwar, wie sich von selbst versteht, keine in eine rationale Theologie als philosophisches Wissen gehörigen Argumente zieht, wohl aber aus den entscheidenden Glaubensinhalten der Offenbarung ‚Leitfäden‘ für eine glaubensunabhängige Konkretisierung

des Absoluten entwickelt. Das macht den besonderen Charakter dieser Schrift im Ganzen des Cramerschen Werks aus.

Alle hier versammelten Texte sind von Cramer selber auf DIN A4 Blättern, häufig auch unter Nutzung der Rückseiten, mit einer mechanischen Schreibmaschine geschrieben, die ihm seit 1957 zur Verfügung stand. Die Authentizität der Texte ergibt sich im übrigen näher aus der Tatsache, daß sie alle mit Cramers eigener Handschrift nicht nur typographisch sorgfältig korrigiert, sondern auch viele maschinenschriftliche Passagen und Partien vom Autor gestrichen und durch Handschriftliches verbessert und ersetzt worden sind. Einige der Texte weisen ganze Seiten von Streichungen auf, die auf Maschine neu konzipiert und gestaltet und dann ebenso sorgfältig korrigiert wurden. Diese Tatsachen schließen es aus, daß es sich bei diesen Texten um bloße durch Vorläufigkeit charakterisierte Entwürfe handelt.

Die Originale der Texte I, II und IV befanden sich in Wolfgang Cramers Nachlaß, so wie dieser vom Herausgeber im Jahr 1974 aufgenommen und im einzelnen genau beschrieben worden ist. Das gilt jedoch nicht für die Texte III und V. Weder deren Originale noch deren etwaige Kopien waren Teile des vom Herausgeber 1974 und erneut 1975 identifizierbaren Nachlasses. Diese Texte sind dem Herausgeber vielmehr erst Jahre später von anderer Seite in Kopien zur Verfügung gestellt worden. Der Text „Vom endlichen zum absoluten Geist“ wurde dem Herausgeber erst dadurch bekannt, daß er ihm von einem der letzten Schüler Cramers, Martin Oesch, im Jahr 1988 zugesandt wurde. Der Text „Natürliche Theologie“ wurde dem Herausgeber von dem tragisch früh verstorbenen systematischen Theologen Falk Wagner bereits 1984 zur Kenntnis gebracht und übermittelt. Daß der Nachlaß bei seiner Aufnahme diese Lücken aufgewiesen hat, ist bei der bekannten Liberalität Cramers im Umgang mit seinen Texten kein Wunder. Doch ergibt sich die Authentizität der Texte III und V auch aus der Tatsache, daß die Kopien eindeutig Korrekturen mit Cramers eigener Handschrift aufweisen. Die Originale freilich sind nicht mehr auffindbar. Ob sie sich jemals in den Händen der Zusender befunden haben, scheint zweifelhaft.

Eine genauere Datierung der durchgängig von Wolfgang Cramer selber nicht mit Datumsangaben versehenen Texte ließe sich nur durch eine differenzierte inhaltliche Analyse der sachlichen Verhältnisse leisten, die zwischen den hier vorgelegten Texten herrschen. Das kann in einleitenden Vorbemerkungen nicht geschehen. Daß sie insgesamt in Wolfgang Cramers letzte Schaffensphase fallen, ist jedoch wegen ihrer Thematik und deren Durchführung nicht zweifelhaft.

Bei der Erstellung einer computergestützten Satzvorlage mittels Scannen der vorliegenden Originale und Kopien, der nötigen Einarbeitung der handschriftlichen Korrekturen Cramers und der Erstellung der Dateien

haben meine Mitarbeiterin Annabel Falkenhagen und meine Mitarbeiter Holger Gutschmidt und Lars-Thade Ulrichs unschätzbare Arbeit geleistet. Auf die von ihnen bereits erarbeiteten näheren Literaturangaben sowie Stellennachweise, die Hervorhebung von Termini und Werktiteln durch Kursiva, die Erstellung von Querverweisen zwischen den Texten sowie die Überführung der wichtigsten vom Autor gestrichenen oder veränderten Abschnitte und Passagen in einen aufwendigen Anmerkungsteil wurde jedoch verzichtet. Der Herausgeber hat sich bei seiner eigenen Endkorrektur der Satzvorlage und deren abschließendem Vergleich mit den nachgelassenen Originalen und Kopien dazu entschlossen, die Texte in der Form darzubieten, die ihnen von ihrem Autor gegeben worden sind. Wolfgang Cramer hat seine Veröffentlichungen fast durchgängig ohne Anmerkungen und auch nur mit ganz spärlichen bibliographischen Angaben über die von ihm behandelten Werke gelassen und Hervorhebungen nie anders als durch Sperrung gekennzeichnet. So schien es richtig, diesem seinem Schreib- und Denkstil auch bei dieser Edition zu folgen und im übrigen gewisse grammatische und syntaktische Eigenheiten wie auch solche des Stils und der Zeichensetzung unangetastet zu lassen und von ihm selber gestrichene Passagen – bis auf ganz wenige besonders interessante Ausnahmen, die sich auf seine Einschätzung anderer zeitgenössischer Philosophen beziehen, – nicht zu dokumentieren. So darf diese Herausgabe sich am ehesten als eine Ausgabe letzter Hand verstehen. Die dennoch vom Herausgeber angebrachten und im Gesamttext fortlaufende Fußnoten beziehen sich in der Regel auf Fragen der Textkonstitution und auf für dessen Verständnis unumgängliche Informationen. Bloße Verschreibungen, die trotz Cramers sorgfältiger Handkorrektur von ihm noch übersehen worden sind, wurden stillschweigend korrigiert.

Dem mit dem Schicksal und der Wirkungsgeschichte der Philosophie Wolfgang Cramers weniger vertrauten Leser mag es nicht unwillkommen sein, daß Hinweise auf einige der wichtigsten Veröffentlichungen über sie diese Vorbemerkungen beschließen.

Nach mehr als einem halben Jahrhundert bleibt immer noch grundlegend und wegweisend Dieter Henrichs großangelegte Untersuchung „Über System und Methode von Cramers deduktiver Monadologie“ mit einem Nachtrag über „Das Absolute und das Kontingente“ (in: *Philosophische Rundschau* 1958, Heft 3/4 S. 237–263). Henrich hat dabei von Cramers „Grundlegung einer Theorie des Geistes“ als dem einzigen grundlegenden systematischen Werk, das nach 1945 in Deutschland veröffentlicht wurde, gesprochen (S. 237). Sodann ist die von Dieter Henrich und Hans Wagner 1966 bei Klostermann herausgegebene Festschrift für Wolfgang Cramer „Subjektivität und Metaphysik“ zu nennen. Sie enthält außer der berühmten

gewordenen Abhandlung von Henrich über „Fichtes ursprüngliche Einsicht“ Wagners große Auseinandersetzung mit dem damaligen Stand von Cramers Philosophie des Absoluten unter dem Titel „Ist Metaphysik des Transzendenten möglich?“ sowie eine Arbeit von Hans-Georg Gadamer über „Vorgestalten der Reflexion“ und Beiträge damals junger Schüler und Adepten wie Hans-Friedrich Fulda, Hans Radermacher und Reiner Wiehl. Schließlich ist das von Peter Reisinger, Hans Radermacher und Jürgen Stolzenberg bei Klett-Cotta von 1987 bis 1990 herausgegebene zweibändige Sammelwerk „Rationale Metaphysik. Die Philosophie von Wolfgang Cramer“ zu nennen. In ihm haben sich hervorragende Kenner und Verehrer seiner Philosophie zu einer einzig dastehenden Hommage vereinigt. Von besonderem Interesse gerade im Zusammenhang mit der hier vorgelegten Edition sind, um nur diese wenigen von 26 Beiträgen zu nennen, der von Falk Wagner über „Theologie. Die Theorie des Absoluten und der christliche Gottesgedanke“, der das Manuskript „Natürliche Theologie“ lange vor seiner hier erstmals geschehenden Veröffentlichung zum Thema hat, und der von Jürgen Stolzenberg über „Die Bestimmtheit-selbst. Zu Wolfgang Cramers erster Konzeption des Absoluten in ‚Die Monade‘“, schließlich Hans-Friedrich Fuldas „In memoriam Wolfgang Cramer“. Stolzenberg hat zudem eine ausgezeichnete knappe Darstellung von Cramers Philosophie in dem von Julian Nida-Rümelin herausgegebenen Sammelwerk „Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen“ (2. Aufl. 1999 im Alfred Kröner Verlag mit aktualisierter Bibliographie) verfaßt.

Göttingen, im September 2011

Der Herausgeber